

Die Zukunft der Schule ist digital

Der Mindener Kant-Gesellschaft erging es in den letzten Monaten wie den meisten Veranstaltern des kulturellen Lebens: Die geplanten Veranstaltungen mussten abgesagt werden. In dieser Situation entschied man sich, einen neuen Weg auszuprobieren. Aus den „eigenen Reihen“ heraus bot am 3.6.20 Michael Schöngarth einen Vortrag per Zoom-Videokonferenz an. Auch das Thema des Vortrages schien die Vorgehensweise zu rechtfertigen: Herr Schöngarth wollte zu „Bildung in der digitalisierten Welt. Vom Leben, Lernen und Lehren in der Infosphäre und warum sich (fast) alles verändert“ sprechen.

So begrüßte pünktlich um 19:30 Uhr der Vorsitzende Christoph Gralla die etwa ein Dutzend Interessierten nicht in der bekannten Mediothek des Herder-Gymnasiums, sondern vom heimischen Wohnzimmer aus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich im Vorfeld aktiv einen Einladungslink angefordert. Die Teilnahme war dann ohne weitere Anmeldung in einer „Ende-zu-Ende“ verschlüsselten Videokonferenz möglich. Für technische Fragen war die Veranstaltung ab 19 Uhr geöffnet.

Der Vortragende skizzierte sodann sein Vorhaben: Unter Bezugnahme auf wesentliche Literatur der letzten Jahre zur Digitalisierung/Digitalität im kulturellen Kontext (Stalder: *Kultur der Digitalität*, Floridi: *Die 4. Revolution* und Nassehi: *Muster*) wurde dafür geworben, eine Aufklärung 2.0 zu wagen. Mit Bezug auf den historischen Kant-Text entwarf Schöngarth eine noch relativ „unverstandene digitale Revolution“, die Gesellschaft und Bildung vor enorme Herausforderungen stellt. In selbstverschuldeter Unmündigkeit verharren jene, denen es an Mut mangelt, sich der radikal gewandelten Wirklichkeit zu stellen, lautete seine These.

Die Biosphäre müsse heute mit dem italienischen Philosophen Luciano Floridi als technisches Artefakt, als von Menschen angepasste „Info-Sphäre“ verstanden werden, an die wir alle mehr oder weniger informationell angeschlossen sind. Während die einen noch von „Online-Sucht“ sprechen würden, rekonstruierte Schöngarth mit Floridi eine Welt, in der die aktuelle Schüler-Generation (unter Abzug von Schlaf und Schule, wie die Postbank-Studie 2019 feststellte) praktisch durchgehend online sind (9,3 Stunden pro Tag). Das Leben habe sich daher in ein *Onlife* verwandelt, ein Kunstwort, das Floridi zu Beginn der 10-er Jahre eingeführt hat. Dies und die Konsequenzen daraus zu verstehen, wollte der Vortragende als Aufklärung 2.0 verstanden wissen.

Vor dem Hintergrund dieser Realität müsse Bildung und Schule nicht mit Medienverböten reagieren, sondern entlang des in NRW vorbildhaft entwickelten Medienkompetenzrahmens Medienkompetenz zusammen mit den Hosentaschencomputern der Schüler und Schülerinnen in den Mittelpunkt von Unterricht rücken. Dort könnte eine gelingende Praxis mit Geräten und Anwendungen eingeübt werden. Das Smartphone (Tablet) sei als Welt- oder Kulturzugangsgert zu definieren. Die Herausforderungen für Bildung und Lernen seien vielfältig: Schöngarth riet davon ab, unnötige Energie in die verschiedensten Auseinandersetzungen zu stecken: So werde das Schreiben mit der Hand in den nächsten fünf Jahren wie selbstverständlich sich vom Papier lösen und auf elektronische Geräte übergehen. Dass in diesen Ausstattungsprozessen Konzerne Profite anstreben, sollte zunächst genau so realistisch und nüchtern betrachtet werden, wie die dazu gehörige Marktwirtschaft.

Da die Datenpräsenz des Einzelnen in sozialen Netzen die maßgebende Epochengestalt der digitalen Gegenwart sei (und Anonymität nur noch eine Idee derjenigen, die in den 1990ern erstmals mit dem Internet in Berührung kamen), müsse diese Realität ebenfalls im Unterricht Einzug halten. Lehrerinnen und Lehrer würden zunehmend zu Nutzern und Produzenten von – auch ästhetisch ansehnlichen – Medienprodukten; vorgeschlagen wurde daher der Kunstbegriff Co-Producing für den Prozess, in dem alle gemeinsam entlang von Medienprodukten rezipieren, produzieren und reflektieren.

Lernen sei zukünftig von schwacher künstlicher Intelligenz gestützt, so z.B. durch die eingebaute Rechtschreibprüfung in vielen Programmen. Doch die Entwicklung gehe rasant weiter. Auch für Mathematik und die modernen Fremdsprachen sei eine Entwicklung im Gang, in der Lernen aktiv unterstützt werde, so dass grundsätzlich über neue Aufgabenformate nachgedacht werden müsse: Wie sehen Prüfungen aus, in denen Schüler und Schülerinnen im Team unter Heranziehung des Weltwissens („mit dem offenen Internet“) kreative Lösungen suchen, fragte Schöngarth.

Den Abschluss des Vortrages bildete der Versuch, zwischen gelingender Digitalisierung und misslingender zu unterscheiden. Mit dem Züricher Deutsch- und Mediendidaktiker Wampfler entwarf Schöngarth das Bild einer gelingenden Kultur der Digitalität, in der das Technische aufgrund der Selbstverständlichkeit sehr schnell wieder in den Hintergrund trete, so dass echte kulturelle Bildung und persönliche Bildung möglich seien. Sollte sich allerdings herausstellen, dass ein Großteil der relevanten Akteure nicht für den raschen Wandel gewonnen werden könne, dann wäre auch eine eher dystopische Zukunft möglich, in der – auch vor der Tatsache von Lehrermangel – die Tendenz Richtung personalisierter Bildung gehe, die die Schüler an adaptiven Test-Computern sehe, in der sich dann letztlich das Programm des Behaviorismus verwirklichen würde.

In der anschließenden Diskussion wurde versucht, die Bedingungen des „Übergangs“ herauszuschälen. Gewarnt wurde vor zu euphorischer Betrachtung des digitalen Wandels, betont wurde auch (mit Piaget), dass das konkrete Lernen dem formalen vorangehen müsse. Dabei wurde an diesem Abend noch einmal deutlich, dass Schöngarth seine Agenda mit der Betonung auf das Versäumte rechtfertigte: die notwendige, rasche nachholende Digitalisierung von Schule könnte als Chance verstanden werden, diese in eine Kultur der Digitalität einzubetten.

Michael Schöngarth